Peter war der der einzige Knabe im Dorfe, welcher Mitleiden mit dem armen Burschen hatte, ihn nie neckte, und auch die anderen Buben abzuhalten suchte, wenn sie ihren Muthwillen mit demselben treiben wollten.

Peter wurde von seinem Vater mit einem Auftrage in die Mühle an dem Tage geschickt, an welchem der blöde Bursche sein Essen in derselben bekam. Als Peter in den Hof trat, fuhr der grimmige Wolfshund, der sich von der Kette losgemacht hatte, ihm entgegen. Aber da sprang der blöde Bursche mit einem tüchtigen Knittel zwischen ihn und den Hund, jagte denselben zurück, und verhinderte, daß Peter nicht gebissen oder schmerzlich zerfleischt wurde. Das that der blöde Bursche aus Dankbarkeit, weil Peter ihn nie geneckt, und auch Andere von Neckereyen abgehalten hatte.

Zwey brave Geschwister.

Eine arme Witwe in Böhmen hatte einen Sohn und zwey Töchter. Der ältere Sohn mit der älteren Tochter zog im Frühjahre immer nach Oesterreich, um durch Ziegelschlagen sich nicht nur den nöthigen Unterhalt, sondern auch noch so viel zu erwerben, daß er Brot und Erdäpfel für den kommenden Winter für alle Vier anschaffen konnte. Im Winter spannen Alle; aber dieser Erwerb ist gering.

Die beyden Geschwister hatten schon mehrere Jahre nach einander den Sommer und Herbst bey dieser Arbeit in Oesterreich mit gutem Erfolge zugebracht, als ihnen die Nachricht zukam, daß ihre Mutter zu Hause immer kränkle, und einer besseren Pflege bedürfe. Sie trugen daher der jüngeren Schwester auf, die Mutter, so viel als möglich, gut zu pflegen, und keine Ausgabe zu scheuen, wenn sie durch dieselbe der Mutter Linderung ihrer Schmerzen und Erleichterung verschaffen könnte. Um die Kosten auf die Pflege ihrer Mutter aufzubringen, arbeiteten die braven Geschwister täglich zwey Stunden länger bis in die Nacht hinein, und schickten das erworbene Geld der kranken Mutter nach Hause.

Ein gefälliges Mädchen.

In Wien ist in manchen hochgelegenen Vorstädten in einem trockenen Sommer eine solche Wassernoth, daß die Wasser-Holenden mit ihren Geschirren oft Stunden lang bey den öffentlichen Brunnen warten müssen, bis sie Wasser erhalten. Sie stellen sich gewöhnlich in einer langen Reihe an dem Brunnen auf, und füllen in der Ordnung, in welcher sie gekommen sind, ihre Gefäße an.

Elise, die sich von der Handarbeit nährte, war schon eine halbe Stunde an dem Brunnen mit ihrem Kruge